

# Sammeln

Sammeln ist ein ursprünglicher Trieb. Das lehrt uns die Natur mit häufig eindrücklichen Beispielen. Tiere suchen, finden und legen ihre Vorräte an. Menschen tun dasselbe – und jedenfalls in unserer Frühgeschichte auf ähnlich elementare Art. Die Absicht lautet: Daseinsvorsorge. Was zusammengetragen und dann gespeichert wird, dient dazu, die Zeit des Jetzt zu überschlagen und auf die Zukunft zu fokussieren. Wie heisst es so schön: Vorsorge schützt vor Sorge. In der Höhle – oder auch im Nest, im Bau – herrscht relative Sicherheit. Das grosse «Draussen», das häufig bedrohlich und unwirtlich auf das Leben einwirkt, erheischt eben deshalb ein «Draussen» – Orte der Zuflucht, wo dann hoffentlich die Notwendigkeiten parat stehen, im weitesten Sinne «überwintern» zu können.

So sind wir Menschen bekanntlich von alters her Jäger und Sammler. Aber mit dem Zivilisationsprozess entstehen Kulturen und Institutionen, die über das unmittelbar Gegebene hinausgreifen. In den Künsten spiegelt sich das Bedürfnis, sich selbst zu erkennen und sich gegenüberzutreten. Schon bald werden die Statuen, die Götter oder Helden oder grosse Persönlichkeiten porträtieren, auch zu Objekten der Begierde. Sie werden gesammelt, passend (oder unpassend) gruppiert und so zu machtvollen Trophäen ihrer Besitzer. Die Antike erzählt uns von bedeutenden Sammlungen und Museen, aber auch von Händlern und von Räubern, die ihre Profite suchen und dabei wenig Skrupel kennen.

Öffentliche Sammlungen dienen der Bildung, der Erziehung, der Veranschaulichung dessen, was im Lauf des Fortschritts geleistet wurde und weiter geleistet wird. Sie sind Stätten der Forschung, der Lehre und der Erbauung, sei es im Einzugsbereich der Naturwissenschaften, sei es im Umfeld der Geisteswissenschaften. Ebenfalls seit der Antike sind uns als zentrale Exempel solcher Wissensvermittlung die Bibliotheken geläufig. Sie sind nicht nur gesammelte

Erfahrung, sondern auch gesammelte Zeit. In naturkundlichen Ausstellungen kommen wir mit der Flora und der Fauna, aber auch mit der Geologie ins Gespräch. Sogenannte Landesmuseen berichten von bestimmter Herkunft – aus der Geschichte, von Sitten, von Bräuchen. Überall gilt freilich: Hinter jeder Sammlung steckt einerseits eine Auswahl oder Selektion, andererseits eine Regie ihrer Präsentation.

So viel Ordnung leisten sich private Sammler eher selten. Manche sammeln – aus welchen Motiven auch immer – Bierdeckel oder Postkarten, die dann in irgendwelchen Containern verschwinden. Andere legen Keller mit teuren Weinen an, die eines Tages doch den Weg alles Vergänglichen gehen müssen. Sammler von Oldtimern verlieren zwar kaum je die Übersicht; dafür kann es in den entsprechend ausgerüsteten Garagen eines Tages eng werden. – Anders gesagt: Es gibt (fast) nichts, was nicht gesammelt und damit zum Ausdruck des Besitzerstolzes werden kann. Undeklarierte Sammlungen entstehen dann, wenn Leute nichts mehr hergeben wollen, was ihnen einmal unter die Finger geriet. Den Besuchern solcher Deponien eröffnen sich Abgründe des Allzumenschlichen.

Sammler von Büchern und von Kunst entsprechen wohl am ehesten dem herkömmlichen Bild des kultivierten Jägers mit Kenntnis und Geschmack. Doch die Leidenschaft des Habenwollens kann auch hier zu mancherlei Verzerrungen des Charakters beitragen. Kreative Menschen, die selber Künstler sind, sammeln häufig am anderen Pol des Vergnügens. Ernst Jünger, der schon als Kind auf die Käferjagd ging und davon sogar in den Gräben des Ersten Weltkriegs nicht abliess, verfügte zuletzt über riesige Bestände, die er in Schaukästen auslegte und wie Blätter und Kapitel aus dem Buch der Natur präsentierte. Vladimir Nabokov stellte den flüchtigeren Gebilden der Schmetterlinge nach. Beide Schriftsteller schrieben darüber in ihren Büchern.

Und es müssen – oder müssten – auch nicht immer nur materielle Dinge sein, die einen Sammler, eine Sammlerin bewegen. Schön und kostbar und leicht zu transportieren sind zum Beispiel Erinnerungen. Dass dabei die eine oder andere verloren geht, während diese oder jene immer deutlicher zutage tritt, macht den Reiz solcher Schätze nur umso grösser. – Ich wünsche Ihnen Vergnügen und Inspiration mit dem vielseitig anregenden Essay des Schriftstellers und Sammlers Iso Camartin.